Zeitschriften-Rundschau = Revue des revues

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **116 (1965)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BÜCHERBESPRECHUNGEN - COMPTES RENDUS DE LIVRES

BARNER, J.:

Experimentelle Ökologie des Kulturpflanzenanbaus

Probleme, Forschungsmethoden und Anwendungen in der Bodenkultur.
231 Seiten mit 113 Abbildungen, Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin, 1965. Preis DM 46,— in Ganzleinen.

Der Verfasser ist Leiter der Sektion für experimentelle Ökologie in der Baden-Württembergischen Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt und Dozent an der Universität Freiburg.

Obwohl in der experimentellen ökologischen Forschung bisher eine kaum überblickbare Fülle von Detailproblemen bearbeitet wurde, fehlte bis heute eine geschlossene systematische Darstellung über die experimentell-ökologischen Forschungsmethoden im Kulturpflanzenanbau. Aus diesem Grund schuf J. Barner eine systematische Darstellung in Lehrbuchform und gleichzeitig eine methodische Einführung in die experimentelle Ökologie. Es geht ihm vor allem darum, das Grundsätzliche klar und übersichtlich darzustellen. Dagegen verzichtet er bewußt darauf, die modernsten technischen Errungenschaften bei den verschiedenen Methoden bis in alle Details zu beschreiben. Dank dem wird dem experimentell-ökologisch unerfahrenen Leser der Zugang wesentlich erleichtert, er gelangt sozusagen rasch und ohne Ablenkung ins Hauptgebäude dieses Forschungsgebietes. Trotzdem ist das Buch aber auch eine reiche Fundgrube von Anregungen für solche Leser, die bereits experimentell-ökologisch gearbeitet haben. Mit Hilfe des Sachregisters läßt sich das Lehrbuch auch wie ein Lexikon verwenden. Zugang zu spezielleren Fragen der experimentellen Ökologie vermittelt das für dieses Forschungsgebiet wohl einzigartige Literaturverzeichnis mit über 1500 einschlägigen Forschungsarbeiten.

Die Gliederung des Werkes ist sehr logisch, straff und konsequent, wodurch dem Leser das Verständnis erleichtert wird.

Da der experimentellen Ökologie gerade im Hinblick auf den Fortschritt der waldbaulichen Grundlagenforschung entscheidende Bedeutung zukommt, ist zu hoffen, daß die Förster diesem ausgezeichneten Werk die ihm gebührende Aufmerksamkeit schenken. *E. Ott*

ZEITSCHRIFTEN-RUNDSCHAU - REVUE DES REVUES

GOEBL, F.:

Die Zirbenmykorrhiza im subalpinen Aufforstungsgebiet
(Cbl. ges. Forstw., 82, 1965, 2, 89—100)

Der Autor faßt die Untersuchungsergebnisse etwa wie folgt zusammen:

Im subalpinen Aufforstungsgebiet der Zentralalpen wurden Untersuchungen über Mykorrhiza-Ausbildung von jungen Arven am natürlichen Standort durchgeführt. Sie geben eine Grundlage für Stichprobenuntersuchungen im Gelände und ermöglichen auch die Berücksichtigung der natürlichen Verhältnisse bei der Pflanzennachzucht.

Bisher wurden zehn Mykorrhiza-Typen beobachtet, die sich durch den anatomischen Bau des Pilzmantels unterscheiden, in der Mehrzahl aber auch visuell durch Farbe und Form leicht erkennbar sind.

Durch Vergleiche konnten Verschiedenheiten im Mykorrhiza-Besatz für drei charakteristische Bodentypen des Aufforstungsgebietes festgestellt werden (Eisen-Humus-Podsol, podsolige Braunerde, Mineralböden). Die vertikale Verteilung der Mykorrhizen und der Einfluß der Vegetation auf ihre Ausbildung wurden untersucht.

Bei Aufforstungen und bei Saaten sollte der Mykorrhiza-Besatz der Böden berücksichtigt werden; nach bisherigen Erfahrungen behalten schlecht verpilzte Pflanzen an ungünstigen Standorten die schlechte Verpilzung bei. *Er*

JAHN-DEESBACH, W.:

Wildäsungsflächen — eine dringende landeskulturelle Aufgabe

(Natur und Landschaft, 40, 1965, 8, 149—150)

Die Lebensbedingungen des Wildes wurden in den letzten Jahrzehnten durch zunehmende Lärmbeeinflussung, Bebauung großer Flächen, Meliorationen von früher nicht land- oder forstwirtschaftlich genutzten Landstrichen so stark verschlechtert, daß der bis heute übriggebliebene Lebensraum nur noch für einen Bruchteil des früheren Wildbestandes reicht. Aber auch die land- und forstwirtschaftlich genutzten Flächen werden mehr und mehr in einer Weise bewirtschaftet, daß sie einerseits immer weniger Äsung bieten, anderseits eine Beäsung durch das Wild immer weniger ertragen (reine Nadelholzforste, einseitige Nutzung von Ackerland, Beseitigung von Hecken, Gebüschen, Grabenbewuchs, Feld- und Straßenbäume).

Die Jagdgesetzgebung in Deutschland verlangt, daß die Wilddichte den Belangen der Land- und Forstwirtschaft angepaßt bzw. untergeordnet werde; bei zunehmender Bevölkerungszahl und zunehmendem Zwang zur Vermeidung von Wildschäden in Feld und Wald muß die Wilddichte mehr und mehr herabgesetzt werden und einzelne Wildarten haben bald vollständig zu verschwinden.

Dieser Grundsatz, die Wilddichte sei den land- und forstwirtschaftlichen Belangen — letztlich also dem immer schlechter werdenden Äsungsangebot — anzupassen, hat dort seine Grenze zu finden, wo eine effektiv wirksame Wilddichte unterschritten oder wichtige Wildarten gar in ihrer Existenz bedroht sind. Es geht daher nicht an, wenn als Existenz- und Ernährungsgrundlage des Wildes nicht ausreichende und nur zeitweise anfallende Äsungs«abfälle» aus der intensiven land- und forstwirtschaftlichen Bodennutzung zur Verfügung stehen. Wir müssen — zumal wir es sachlich und wirtschaftlich können — planmäßige und gezielte Maßnahmen zur Sicherung eines guten Wildbestandes durchführen, vor allem durch die Schaffung zusätzlicher Äsung; denn nur so kann den Schäden am Wild und durch das Wild wirkungsvoll begegnet werden.

Am akutesten steht dieses Problem für das Schwarz- und Rotwild für die von ihnen noch besiedelten Gebiete. Die Anlage und planmäßige Bewirtschaftung von Wildäsungsflächen ist heute und noch mehr für die Zukunft eine dringende Notwendigkeit. Die Nutzung des Bodens bzw. der Landschaft sind bei uns heute so, daß sich ausreichend Flächen für diesen Zweck finden lassen. So bieten sich vor allem im Rahmen der Umwandlung und Nutzung von landwirtschaftlichen Grenzertragsstandorten direkt und im Austausch (zum Beispiel gegen entsprechende Flächen im Walde) sehr gute Möglichkeiten; in Form von Äsungsackerland (Wildäckern) oder Äsungsgrünland bleiben sie als Reserve an landwirtschaftlicher Produktionsfläche erhalten.

Raumplanung und Landschaftsgestaltung haben diesem Umstand Rechnung zu tragen und entsprechende Flächen als Wildäsungsflächen einzuplanen und auszuweisen — im Interesse eines ideell und wirtschaftlich wirksamen Wildbestandes. *Er*

MOSER, O.:

Die Abhängigkeit der natürlichen Verjüngung der Fichte vom Standort

(Cbl. ges. Forstw., 81, 1965, 1, 18—55)

In der Zusammenfassung des Autors lesen wir:

Im Gebiet von Bad Goisern, Oberösterreich, wurden hinsichtlich der Beziehung zwischen der Naturverjüngung der Fichte und dem Standort folgende Beobachtungen gemacht:

Mullreicher, frischer Moderboden, der durch Insekten verarbeitet wurde und eine mäßig saure bis saure Reaktion aufweist, ist für die natürliche Fichtenverjüngung günstig. Auf Mullboden sowie auf Naßtorf wird die Fichtenverjüngung durch verdämmende Krautschicht stark beeinträchtigt. Pilzmoder ist verjüngungsfeindlich. Sphagnumtorf schafft bei mächtiger Entwicklung ungünstige Verhältnisse; kleinflächiger Wechsel von Sphagnumtorf, Naßtorf und von Insekten abgebautem Moder bietet auf kalkreichem Boden günstige Verjüngungsverhältnisse. Humusarme Mineralböden

weisen in jungem Zustand vielfach günstige Anflugsbedingungen auf. Nasser, feuchter, mäßig trockener und trockener Boden weist meistens ungünstige Verjüngungsverhältnisse auf. Sehr frischer Moder ist im Hinblick auf die Verkrautungsgefahr bezüglich der Verjüngung günstiger als sehr frischer Mull. Frischer Boden ist im allgemeinen für die Fichtenverjüngung am günstigsten. Hinsichtlich des Säuregrades ist im Neutralbereich vor allem wegen der Konkurrenz der Krautschicht die Verjüngung schwierig. Im mäßig sauren Bereich ist am leichtesten Naturverjüngung zu erreichen; selbst bei stark saurer Reaktion geht die Verjüngung bei günstigem Wasserhaushalt befriedigend. Auf extrem sauren Böden kümmern die Sämlinge. Sofern die übrigen Lebensbedingungen (Wasser, Säuregrad, Licht usw.) den Ansprüchen der Fichtensämlinge gerecht werden, ist auf lockeren Böden mit besseren Verjüngungsverhältnissen zu rechnen als auf dichten Böden. Dichte Vegetationsdecken üben auf die Sämlinge eine starke oberirdische und unterirdische Konkurrenz aus; insbesondere der Lichtentzug durch die Krautschicht kann zu völligem Ausbleiben der Naturverjüngung Anlaß geben. Im Neutralbereich ist die Gefahr einer Verdämmung durch eine dichte Vegetationsdecke wesentlich größer als im mäßig bis stark sauren Bereich. Niedrige Moosdecken sind bei Bodenfrischklima eher verjüngungsfördernd als -hemmend. Das klimatische Optimum der Fichte liegt in der oberen Laubwaldstufe; dort verjüngt sie sich auf Standorten mit mäßig kühlfrischem Bodenklima am besten. Höhenlage, Geländelage und Exposition modifizieren die Ansprüche hinsichtlich Humus, Wasser, Säuregrad und Licht.

Er

FORSTLICHE NACHRICHTEN - CHRONIQUE FORESTIÈRE

St. Gallen

Wildfütterungskurs im Toggenburg

Von *P. Juon*, Zürich

Am 26. Juni 1965 wurde in Bendel, oberhalb Ebnat-Kappel, vom St. Gallisch-Appenzellischen Jagdschutzverein und vom Jägerverein Ober- und Neutoggenburg ein *Wildfütterungskurs* durchgeführt; er war vorgesehen als *praktische* Ergänzung zum von Dr. med. dent. Ed. Schmid, Bern, geleiteten Jagdaufseher-Fortbildungskurs 1964. Beim dortigen Gasthaus «Sternen» waren am Morgen rund 100 Jäger und Jagdaufseher aus verschiedenen Gebieten der Kantone Appenzell und St. Gallen, insbesondere aus dem Toggenburg und dem Rheintal, versammelt. Der Präsident des St. Gallisch-Appenzellischen Jagdschutzvereins, Architekt E. Winzeler, St. Gallen, begrüßte die Kursteilnehmer. Im nahegelegenen Revier der Jagdgesellschaft «*Sonnenhalb-Kappel*», im «Allmeindwald», waren zahlreiche für die Durchführung der Instruktion und für Demonstrationen zweckmäßiger Wildfütterung notwendige Einrichtungen und Dispositionen, trefflich organisiert, bereits vorhanden.

Die Bestände des nordöstlich des Hofes Bendel gelegenen «Allmeindwaldes» bestehen aus rund 3/4 Nadelholz und 1/4 Laubholz; sie sind durchsetzt von zahlreichen Naturwiesen und Hochmoor und dürfen als vorzügliches Gelände für Reh- und Rotwild bezeichnet werden. Auf einer Waldlichtung befand sich ein «improvisierter Jäger-Landsgemeindeplatz», wo für alles vorgesorgt war, von den bequemen Holzbänken für die Teilnehmer, aufgestellten Tabellen über Nährstoffbedarf des Rehwildes bis zum Aserfeuer und Feldverpflegung mit Zubehör. Vorerst vermittelten *zwei Kurzreferate* einige der wichtigsten theoretischen Grundlagen: Dr. med. dent. Ed. Schmid, Bern, sprach über «Lebens- und Ernährungsgewohnheiten des Rehwildes bzw. über naturgemäße Winterfütterung». Danach ist der Zweck der Fütterung nicht die Erzielung möglichst hoher Wildbestände, sondern als Ziel ist ins Auge zu fassen: weniger, aber gesunde Tiere und möglichste Verminderung der Wildschäden.

Ing. agr. Dr. P. Juon (Institut für Waldbau, ETH), Zürich, besprach einige wesentliche Grundzüge der Bereitung von Waldsilage und der Laubheugewinnung. Die an